

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 36.

36. Jahrgang.
Sonnabend, den 23. März

1889.

Nachstehende Anweisung für die Herstellung der Holzcement-Verdachung wird anordnungsgemäß anderweit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Schwarzenberg, den 18. März 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirsing.

Htg.

Anweisung

für die Herstellung der Holzcement-Verdachung.

Die Holzcement-Verdachung ist auf einer, für die zu erhaltende Belastung hinlänglich unterstützten und tragbaren Bretschalung oder Windelboden herzustellen. Sie hat zu bestehen aus:

- 1) einer mindestens 0,6 M. hohen gleichförmigen Bedeckung des Holzwerks (der Schalung) von feinem Sande oder diesem gleich feuerbeständigen Stoffe;
- 2) mindestens vier in gehörigem Fugenwechsel mit Holzcement- oder diesem gleich entsprechender Masse auf einander geklebten Lagen hinlänglich starken Papierses, Pappmasse oder diesem gleich geeigneten Stoffes;
- 3) einem Holzcement- oder diesem gleich entsprechenden Ueberzuge der Decklage sub 2, welcher mit feinem Sande (Steinkohlensflugasche, Steinkohlenschlackenpulver oder dergleichen) dicht zu überdecken und in die noch weiche Ueberzugsmasse einzudrücken ist;
- 4) einer auf die Ueberzugsmasse sub 3 aufzubringenden und diese gleichförmig überdeckenden wenigstens 3,5 M. hohen Sand- und Kiebschicht, mit einer Beimischung von Lehm, welche unter entsprechender Anfeuchtung, vollkommen nach der Dachfläche abzuebnen und leicht einzuwalzen ist.

Uebrigens sind die Einfassungen in den Siebel- und Dachsäumen, welche zur Verhütung des Herabrollens der Decklage sub 4 erforderlich, nicht aus Holz, sondern aus einem feuer- und wetterbeständigen Material (Blech und dergleichen), herzustellen und für die Ableitung des von der Holzcementdecklage abfließenden Tagewassers die Dachsäume mit entsprechend angebrachten Öffnungen zu versehen. Die Decklage sub 4 ist stets in gutem Stande zu erhalten.

Verbot der Einfuhr von Rindvieh a. Böhmen betr.

Da neuerdings in mehreren benachbarten Grenzorten von Böhmen unter den Rindvieh-Beständen die Maul- und Klauenseuche in größerer Ausdehnung aufgetreten ist, wird in Folge einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern die nach § 2 ff. der Verordnung desselben vom 26. Juli 1884 ausnahms- und bedingungsweise gestattete **Einfuhr von Rindvieh** über die Grenzstation Wittigsthal andurch bis auf Weiteres ausnahmslos **verboten**.

Schwarzenberg, am 20. März 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirsing.

Die in Gemäßheit von Art. II, § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 fg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Zwickau im Monat Februar 1889 festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg im Monat März 1889 an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

8 M. 40 Pf. für 50 Ko. Hafer,
4 " 99 " " 50 " Heu und
3 " 68 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, am 20. März 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirsing.

Refchr.

Die **Landrenten für 1. Termin 1889** sind bis spätestens den 30. ds. Mts. in hiesiger Stadtsteuer-Einnahme bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung zu entrichten.

Eibenstock, am 21. März 1889.

Der Stadtrath.

Böcher.

Bg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Den fortwährenden Kombinationen, welche über die Reisen des Kaisers und die zu erwartenden Gegenbesuche fremder Monarchen in Berlin angestellt wurden, macht jetzt eine offizielle Erklärung, die sich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ findet, ein Ende. Es heißt darin, daß bis jetzt nichts weiter bestimmt sei, als daß die kaiserlichen Herrschaften den Sommer in Friedrichskron verbringen werden, und daß die Besuche der Souveraine von Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien in derselben Reihenfolge geschehen würden, wie sie von dem deutschen Kaiser gemacht worden seien.

— Wie aus Berlin berichtet wird, ist am 22. d., dem Geburtstage des hochseligen Kaisers Wilhelm eine Allerhöchste Cabinets-Ordnung erlassen worden, welche außerordentlich umfangreiche Personalveränderungen in der Armee verfügt. Die durch Ueberdruck vervielfältigte Allerhöchste Ordnung soll gegen 100 Seiten umfassen.

— Zwischen Kaiser Wilhelm und der Königin Victoria von England hat nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg.“ in letzter Zeit ein sehr herzlicher Depeschenwechsel stattgefunden, in dessen Verlauf Kaiser Wilhelm die Einladung der Königin mit großem Danke angenommen und zugesagt habe, im Hochsommer seine Großmutter in England zu besuchen. Man nehme an, daß der Kaiser mit einem deutschen Geschwader reisen werde.

— Kassel. Auf direkten Befehl des Kaisers wurde am Dienstag Vormittag, wie neulich in Potsdam und Spandau, auch die gesammte hiesige Garnison alarmirt. Um 10 Uhr ertönten die Hornsignale durch die ganze Stadt, und wenige Minuten später kamen hoch zu Ross auch schon die Husarenescadrons angaloppirt und nahmen auf dem Friedrichsplatz Aufstellung, wo der kommandirende General von Schlottheim mit dem Generalstabe des XI. Armeekorps sich befand und mit der Uhr in der Hand genau das Ankommen der einzelnen Truppentheile kontrollirte. Nach den Husaren, welche nur 5 Minuten brauchten, um feidmartschmäßig zu erscheinen, kam die Artillerie angerasselt und dann zuletzt aus der bei Wehlsheden gelegenen neuen Kaserne im Lauf-

schrift die Infanterie, dieselbe traf etwa nach 20 Minuten ein. Nach einigen Exercitien wurde dann wieder zum Abziehen in die Kasernen geblasen.

— An Stelle der Berliner „Volkzeitung“ ist ein neu begründetes Blatt „Die Arbeit“ erschienen, welches gleichfalls verboten wurde. Darauf erschien ein anderes Blatt unter dem Titel „Die Zukunft“, welches demselben Schicksal verfiel. Nur ein bloßes Annoncenblatt unter dem Titel „Der Arbeitsmarkt“ erscheint im Verlage der „Volkzeitung“ unbeanstandet weiter.

— Die Prinzessin Heinrich von Preußen wurde am Mittwoch von einem Prinzen entbunden. Der Stadt Kiel wurde durch 72 Kanonenschüsse dieses frohe Familienereigniß angekündigt.

— Aus Ems wird den „N. Nachr.“ unterm 20. d. Mts. folgendes mitgetheilt: Der König von Sachsen trifft zur Kur am 8. Mai hier ein und wird in den „Bier Thürmen“ Wohnung nehmen.

— Prinz Karl von Schweden, der dritte Sohn des Königs Oskar, wird in den Tagen von Sonnabend zu Montag hier zum Besuche am kaiserlichen Hofe erwartet und wird bei dem schwedisch-norwegischen Gesandten in Berlin, Erzellenz von Lagerheim, während seines Aufenthaltes Wohnung nehmen. Bekanntlich ging vor kurzer Zeit die Meldung durch die Blätter, daß eine Verlobung des Prinzen Karl von Schweden mit der Prinzessin Victoria von Preußen in naher Aussicht stehe.

— Frankreich. Wie tief der Boulangerismus in Frankreich sich eingegriffen hat, zeigt sich auch darin, daß andere Provinzialstädte auf Tours, das den Mann der Zukunft seeben in seinen Mauern gesehen hat, alsbald eifersüchtig zu werden beginnen. Was Tours recht gewesen, soll auch ihnen billig sein. Namentlich Rouen hat den General dringend bitten lassen, es mit seinem Besuche zu beehren. Boulanger hält mit einer Zusage einstweilen noch zurück, bis jetzt ist er nur entschlossen, am Hauptstiz des Bonapartismus, in Korsika, sich zu zeigen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die Wander-Ausstellung des „Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Bereins“ ist noch bis nächsten Montag geöffnet. Der morgende Sonntag wird voraussichtlich zahlreichen Besuch bringen. Zu wünschen

ist, daß namentlich auch hiesige Sticker die Ausstellung besichtigen, da sich wahrhaft musterartig und meisterhaft ausgeführte Maschinenstickerei unter den ausgestellten Gegenständen befindet. Die Ausstellung fand bisher den vollen Beifall der zahlreichen Besucher und dürfte dazu beitragen, den Bestrebungen des „Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Bereins“ die Anerkennung auch Derjenigen zu erringen, die bisher noch nicht geneigt waren, die gute Sache zu unterstützen.

— Zwickau, 19. März. In der heutigen Sitzung der Dritten Strafkammer des königl. Landgerichts Zwickau wurde unter Andern in geheimer Sitzung auch gegen den Maschinensticker William Gläß aus Eibenstock verhandelt. Derselbe wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 9 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Dresden. Das königl. sächsische Ministerium des Innern weist darauf hin, daß bereits früher den zu Sachsens Militärvereinsbund gehörigen Militärvereinen die Erlaubniß zu Abhaltung einer Revue am Geburtstage Sr. Maj. des Königs, ohne Beschränkung für den Fall des Zusammentreffens dieses Tages mit einem Sonn- oder Feiertage, erteilt worden ist, und daß diese Erlaubniß den Militärvereinen gegenüber auch auf den Geburtstag Sr. Maj. des deutschen Kaisers ausgedehnt werden mag, im Allgemeinen es dagegen nicht angemessen erscheine, die Abhaltung von Revuen an Sonn- oder Feiertagen auch noch in anderen als den vorbezeichneten Fällen zu gestatten, weshalb die Polizeibehörden etwaige Gesuche in der Regel abzuschlagen haben werden.

— Dresden. Der Festzugsausschuß für die Wettiner Jubelfeier beabsichtigt, gegen Ende des Monats Vertreter aller derjenigen städtischen und ländlichen Gemeinwesen und sonstigen Korporationen, welche ihre Betheiligung am Huldigungszug zugesagt, nach Dresden zu laden, um durch eine gemeinschaftliche Besprechung die einheitliche Organisation und Gestaltung des Festzugs nach Kräften zu fördern. Es ist daher erwünscht, daß die Anmeldungen zur Betheiligung am Festzuge sobald wie möglich an die Geschäftsstelle des Festzugsausschusses — Dresden-A., Sidonienstraße 16 b — eingesendet werden. Am

Uebrigens hat der Festzugsausschuß diejenigen Straßen, welche derselbe zu passieren haben wird, bereits festgesetzt. Bei unsern Neustädter Mitbürgern wird es große Freude erregen, daß, wie den betreffenden Behörden nunmehr schon einberichtet worden ist, die Feststraße einen Haupttheil der Neustadt berührt.

Die Schützengesellschaft in Zwickau blickt auf eine lange Vergangenheit; sie befindet sich in diesem Jahre in der Lage, eine entsprechende Jubelfeier begehen zu können. Es sind heuer gerade 400 Jahre, daß sie ihr erstes großes Armbrustschießen abhielt. An demselben nahm auch Kurfürst Friedrich der Weise theil. Zahlreiche alte fürstliche Gnadenbeweise, wie Schilder, silberne Ketten, Pokale u. s. w. bilden mit den Schatz der Gesellschaft.

Dippoldiswalde. Nach Genehmigung der Artillerievorlage durch den Reichstag wird, wie jetzt bestimmt ist, unsere Stadt 2 Batterien in Garnison erhalten. Der Vorsitzende des hiesigen Einquartierungsausschusses erläßt die Aufforderung betreffs der Anmeldeung von Wohnungen für Offiziere und Unteroffiziere, sowie hinsichtlich des Angebots von Massenquartieren.

Schneeberg, 20. März. Herr Schuldirektor Kaufsch ist nach 30jähriger segensreicher Thätigkeit an hiesiger Bürgerschule, nunmehr in den Ruhestand getreten und wird seinen Wohnsitz in Dresden nehmen. Da mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Genannten eine Abschiedsfeier nicht hatte veranstaltet werden können, so begab sich heute eine Abordnung des Schulausschusses in die Wohnung desselben; Herr Bürgermeister Dr. von Woydt sprach dem scheidenden Herrn Direktor Dank und Anerkennung für sein Wirken Namens der Stadtvertretung und des Schulausschusses aus und wünschte ihm einen recht glücklichen Lebensabend. Das Bürgerschullehrercollegium übermittelte Hrn. Direktor Kaufsch am vorigen Sonntag gleichfalls durch eine Abordnung herzlichsten Abschiedsgruß und Dank für sein Wirken sowie die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen. Ebenso hatte die erste Mädchenklasse der 1. Bürgerschule, deren Klassenlehrer der Genannte war, unter Ueberreichung sinniger Geschenke dem Herrn Direktor innigen Abschiedsgruß gewidmet.

Oberwiesenthal. Der wegen Tödtung des Bäckers Richard Kaufmann in Hammer-Untereisenenthal im hiesigen Amtsgerichts-Gefängnis inhaftirte 75jährige Uhrmacher Salveter hat sich seinem irdischen Richter durch Selbstentlebung entzogen; derselbe wurde am 19. d. Mts., früh halb 8 Uhr in seiner Zelle erhängt aufgefunden.

Aus Bernsbach wird unterm 20. d. berichtet, daß die daselbst ausgebrochene Krankheit, von den Herren Ärzten unter Mitwirkung des Hrn. Bezirksarztes als Trichinose konstatiert worden ist. Die Anzahl der Erkrankten ist eine beträchtliche. Täglich neue Fälle. Bei einigen Patienten ist der Zustand schon sehr bedenklich.

Daß der Lehrermangel in Sachsen noch nicht beseitigt ist, ergibt sich aus der Thatsache, daß sämtliche Schulaufsichtskandidaten, welche vor Kurzem ihre Abgangsprüfung auf den Seminaren bestanden haben, bereits Verwendung gefunden haben, ohne daß es gelungen ist, alle Lücken auszufüllen. Andererseits aber sind, wie von verschiedenen Seiten bestätigt wird, die Anmeldungen zur Aufnahme für nächste Ostern an allen Seminaren so zahlreich eingegangen, daß dieselben bei dem beschränkten vorhandenen Raume nicht sämtlich Berücksichtigung finden können. Es wird sich wahrscheinlich in den nächsten Jahren die Errichtung eines neuen Seminars nöthig machen. Wenn auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu besserbesoldeten Stellen in größeren Orten ein überaus großer Zubrang stattfindet, so beruht dies in erster Linie darauf, daß auf dem platten Lande vielfach nur der niedrigste gesetzliche Gehaltsatz gewährt wird und eine sichere Aussicht auf künftiges Aufsteigen (abgesehen von den gesetzlichen Alterszulagen, welche aller 5 Jahre um 90 M. steigen,) nur in größeren Lehrkörpern sich darbietet.

Ein Wort an die Mütter.

An dem Bette, in welchem der siebernde Knabe liegt, steht der Arzt. Er belauscht den Athem, er läßt die Hand nicht von dem Pulse und schaut ernst und bedenklich auf seinen Patienten. Und wie die Mutter besorgnißvoll ihn fragend anschaut, zuckt er die Achseln und antwortet: „Wir wollen hoffen, daß es nicht zu spät ist.“

Nicht einmal, nicht hundertmal, nein tausendmal wiederholt sich derselbe Vorgang. Es ist eine gerade in Arbeiterkreisen eingewurzelte Aneignung vorhanden, den Arzt bei einem Unwohlsein zu Rathe zu ziehen. Früher vor der Gründung der Krankenkassen mochte sich dafür wohl allenfalls ein Grund finden lassen. Doktor und Apotheker kosteten Geld, und es war nicht leicht, die besondere Ausgabe vom Wochenverdienst noch zu bestreiten. Aber Dank den in ganz Deutschland durchgeführten vortrefflichen Einrichtungen giebt es jetzt in Deutschland keine Arbeiter-Familie mehr, die nicht den Arzt und die Arznei im Falle der Erkrankung eines Familienmitgliedes frei zur Verfügung hätte. Trotzdem hat sich jene Schwer-

fälligkeit, oder sagen wir es gerade heraus, jene Aneignung, den Arzt zu fragen, in vielen Fällen erhalten. Und die Folgen? Nun oft genug die Antwort, die im Eingang dieser Zeilen verzeichnet steht: „Hoffen wir, daß es nicht zu spät ist.“

Der Arzt ist kein Herrgott. Er kann ein aus der Ordnung gerathenes Uhrwerk im menschlichen Körper nicht mit derselben Sicherheit wieder in Ordnung bringen, wie der Uhrmacher eine Taschenuhr. Wenn ein Organ angegriffen ist, so ist's wohl in seine Hand gegeben, es wieder einzurichten, so lange die Zerstörung nicht zu weit um sich gegriffen. Aber wenn man wartet, bis das Organ zerstört ist, so muthet man ihm eine Aufgabe zu, die außerhalb des Bereiches seiner Kunst ist.

Dein Kleid hat einen kleinen Riß bekommen, Du bist eine ordentliche Hausfrau und bemerfst ihn bald. Dann greiffst Du zur Nadel und Scheere und machst die Stelle wieder heil. Und wenn die Gevatterin zu Dir sagen wollte: „Frau Nachbarin, wozu machen Sie sich die Mühe, das lohnt sich ja nicht,“ dann würdest Du sie ansehen und ihr antworten: „Das verstehen Sie nicht. Aus dem kleinen Riß wird ein großer, und lege ich hier nicht ein Pflaster auf oder einen Flicker, dann geht das ganze Kleid dahin.“ Und diese Antwort ist vollkommen richtig.

Dieselbe Frau aber, die in solcher Weise ganz genau weiß, wie sie sich zu verhalten hat, um zu verhindern, daß aus einem kleinen Uebel ein großes wird, wenn es sich um ihren Rock oder das Beinkleid des Jungen handelt, wird die Sorglosigkeit selbst, wenn es ihren Körper oder die Gesundheit des Jungen betrifft. Seit einer Woche hustet er; man macht sie darauf aufmerksam. „Ach, daran stirbt man nicht!“ antwortet sie so leicht obenhin. Nicht? Man stirbt nicht am Husten? Wirklich nicht? Wenn man's genau nimmt, mag die Frau ja Recht haben. Am Husten ja nicht, der ist der erste Riß in dem Körper, und wenn man ihn nicht durch zeitig angewendete Mittel, dann ist's eben gut. Aber er kann auch der Anfang werden zu einer schlimmeren, ernstern Wendung. Und wenn nach Jahr und Tag Lungen und Hals zu Besorgniß Anlaß geben, dann ist der erste Anlaß längst vergessen.

Es wäre falsch, wenn aus diesen Bemerkungen nun etwa der Schluß gezogen werden sollte, daß es die Absicht ist, den Rath zu ertheilen, den Arzt bei dem leichten Anlaß in Bewegung zu setzen. Das wäre gerade so verkehrt wie das Gegentheil. Das zu viel würde nicht weniger schaden, wie das zu wenig. Es sollen aus den Kindern keine Mutterhöhnchen, und es soll der Verwechslung kein Zugeständniß gemacht werden. Aber Dein Körper darf verlangen, daß er nicht schlechter behandelt wird, wie Dein Stiefel, den Du auch nicht erst zum Schuhmacher trägst, wenn er ihn Dir, wie es in einer bekannten Wachsigengruppe zu sehen ist, genau wie der Arzt kopfschüttelnd zurückgeben muß: „Da ist nichts mehr zu machen.“

Wer die Seinen lieb hat und die Erkenntniß besitzt, daß er sich für Weib und Kind gesund erhalten muß, wird ganz genau wissen, wann die Nothwendigkeit herantritt, den Arzt zu Rathe zu ziehen. Diesen Moment aber vergessen, heißt eine Verantwortlichkeit und Schuld auf sich laden. Die Erfahrung ist in dieser Beziehung die beste Lehrmeisterin. Die sogenannten Hausmittel, ein stillender Thee, die Einschränkung im Essen und Trinken sind unzweifelhaft in jedem Haushalte bekannt und beliebt, und in zahllosen Fällen thun sie ihre Schuldigkeit. Versagen sie aber, gelingt es nicht, mit den gewöhnlichen Hausmitteln das Unwohlsein zu bannen, sondern steigert es sich, dann ist es allerdings an der Zeit, sich nicht mehr auf das eigene Wissen zu verlassen, sondern sofort vor die richtige Schmiede zu gehen.

Allerdings, durch Vorbeugen kann der Arzt am ehesten entbehrt, kann Krankheit am ehesten dem Hause fern gehalten werden. Wenn der Junge nach Hause kommt, nachdem er im Teich sich die Füße naß gemacht hat, so laßt ihn nicht mit den nassen Strümpfen umherlaufen. Wenn er über Schmerzen im Hals klagt, so seht ihn Euch an und antwortet nicht: „Das wird schon wieder gut werden.“ Vor Allem aber hütet Euch vor Quacksalbern. In den Gerichtsverhandlungen wird es oft genug klar gestellt, wie viele und traurige Vorkommnisse auf Rechnung der sogenannten „klugen Frauen“ und der „Kurpfuscher“ zu setzen sind. Und es ist eine Thatsache, daß gerade aus Arbeiterkreisen die meisten Opfer derselben zu verzeichnen sind.

Der ärztliche Stand in Deutschland hat, Gott Lob, fast nur Männer aufzuweisen, die in ihren Beruf auch ihr Herz hineingetragen haben. Sie betrachten ihre Aufgabe als eine heilige und kennen keine größere Freude, als dem Sensenmann ein Opfer abzugeben, nach welchem er die Hand ausstreckt. Der Arzt ist ein Mann, dem in Arbeiterkreisen das allergrößte Vertrauen entgegengebracht werden sollte, denn er soll Euch das bewahren oder wiederherstellen, was für Euch das Wichtigste und Unentbehrlichste ist: die Gesundheit. Gerade weil die Aneignung und früher das Unvermögen vieler Arbeiter, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, nicht zu verkennen war, sind die Krankenkassen gegründet worden, eine der segensreichsten Einrichtungen auf dem Gebiete der Fürsorge für den Arbeiter. (Deutsche Arbeiter-Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber einen in Budau verübten Raubanfall wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: Montag Abend gegen 11 Uhr hatte der Kaufmann Becherer in Budau seinen in der Gärtnerstraße daselbst belegenen Laden geschlossen. Er befand sich noch im Laden, trug sein Kind auf dem Arm und beschäftigte sich mit dem Zählen der Tageskasse, als plötzlich die im Nebenzimmer auf dem Tisch stehende brennende Lampe erlosch. Er hielt das Erlöschen der Lampe für einen Zufall, begab sich in das Zimmer, um wieder Licht zu machen, und dann in den Laden zurück. Da wurde es im Nebenzimmer zum zweiten Male dunkel. Er hatte jetzt während des Ausblasens der Lampe einen fremden Mann gesehen. Er setzte deshalb das Kind schnell bei Seite, um auf den Eindringling loszugehen und nach dessen Begehren zu fragen. Als Antwort verfehlte ihm der Verbrecher einen Messerstich tief in den Kopf, der ihn zurücktaumeln machte, dann verfehlte der Eindringling dem schon fast Besinnungslosen noch zwei Stiche in das Genick. Die Frau Becherer kam auf die Hilferufe ihres Gatten herbeigeilte, wurde aber ebenfalls durch mehrere Stiche schwer verletzt. Der Verbrecher warf die Betäubte sodann über den am Boden liegenden ohnmächtigen Mann, um sich aus der Ladenkasse 19 Mark anzueignen und mit dem Gelde zu verschwinden. Die beiden Verwundeten liegen schwer krank danieder. Trotz der sofort eingeleiteten Untersuchung und den Bemühungen der Kriminalpolizei hat sich bis jetzt noch keine Spur des Thäters finden lassen.

Unheimlicher Transport. So lange es Eisenbahnen giebt, ist wohl solch ein seltsamer Transport nicht oft befördert worden, als am Montag Mittag von Kassel nach Halle, nämlich 120 Verbrecher, die aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands stammend und zu den schwersten Strafen, die das Strafgesetzbuch kennt, verurtheilt, bisher in dem für besonders fest und sicher geltenden Zuchthaus an der Fulda internirt waren. In Folge des stattgefundenen Zuchthausbrandes muß diese Gesellschaft anderweitig untergebracht werden. Das ganz massiv aus Steinquadern seltener Stärke erbaute Kasseler Zuchthaus, ein Gebäude, das schon 200 Jahre alt ist und aus der Zeit der hessischen Landgrafen stammt, gilt nämlich als das sicherste Verließ für die gefährlichsten Verbrecher, und deshalb beherbergte es nur lauter Gefangene, die entweder zu lebenslänglichem oder mehr als fünfjährigem Zuchthaus verurtheilt worden sind. Zunächst waren einige sechszig in der neuen Wehlheider Strafanstalt untergebracht, doch hatte man hier keinen Platz und so wurden diese sechszig sowie die 74 Mann, welche sich noch in den intakt gebliebenen Räumen des Zuchthaus befanden, heute Mittag mit der Eisenbahn nach Halle transportirt. Eine Abtheilung Infanterie mit scharf geladenem Gewehr nebst Aufsehern und Schutzleuten begleitete den Zug, der an Seltsamkeit nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Sämtliche Sträflinge waren in Ketten gelegt, mehrere der gefährlichsten hatten außerdem noch eine Zwangsjacke, Sprengfesseln an den Beinen und schwere Eisenstangen an den Händen zu tragen. Man wird diese Vorsicht begreiflich finden, wenn man hört, daß einfache, doppelte und dreifache Mörder und Todtschläger, die gefährlichsten Diebe und Einbrecher, Räuber und Attentäter dabei waren, allein 10 Zuchthauslinge, die verfränglich zum Tode verurtheilt, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden sind, 35 Personen, die 15 Jahre zu verbüßen haben u. s. w. Der Frankfurter Silberdieb, der Attentäter Stein und der Raubmörder Hoffmann, deren man sich wohl noch aus den bezüglichen Prozessen erinnern wird, waren auch darunter. Mit der bunt zusammengewürfelten Verbrecherschaar, die einen abschreckenden Eindruck machte, bestieg auch das Militär den Zug und begleitete denselben bis Halle.

Ueber ein unheimliches Geschenk wird aus Frankfurt a. M. unterm 20. d. Mts. geschrieben: Zwei Knaben wurden am Eschenheimer Thor von einem alten weißbärtigen Manne gebeten, ihm in der nächsten Bäckerei ein Bröckchen zu holen. Die Knaben kamen dem Wunsch des Alten, der nur mit Mühe gehen zu können vorgab, bereitwillig nach und erhielten dann zur Belohnung einen Apfel. Der eine Knabe brachte den Apfel mit nach Haus und als er dort auseinandergeschnitten wurde, fand man im Innern abgebrochene Nähnadeln, mit Haken versehene Stednadeln u.; der Genuß des Apfels hätte dem Knaben zweifellos den Tod gebracht. Der Vater hat die Polizei sofort davon in Kenntniß gesetzt, der es hoffentlich gelingen wird, den Clenden oder Wahnsinnigen ausfindig zu machen. Aus Worms wird ein ganz ähnliches Vorkommniß berichtet, so daß der Verdacht vorhanden ist, als habe derselbe Verbrecher an beiden Plätzen seine That verübt.

An einer Gräte erstickt. In entsetzlicher Weise endete am Sonnabend Abend das Geburtstagsfest eines in der Ritterstraße in Berlin wohnenden Herrn J. Die Gattin hatte ihm und seinen Gästen als Festmahl Fische bereitet und während der Tafel unterhielt sich J. in fröhlichster Weise mit seinen Tischgenossen. Doch plötzlich verstummte J. Sein Gesicht nahm eine bläuliche Färbung an, konvulsische

Zud
verst
habe
anbe
schaf
Tode
eine

ser o
liche
jede
igen
schlaf
gleich
der
Haupt
brech
reihe
feres
sündi
folche
für a
für h
hilfe
bei u
Haus
Vober
Wob
dieser
nach
die dr
quälte
musik
erwid
ernten
wirth
Rubri
ganz
dabei
bereite
ses H
für la
Sorge
Rath

fohle
u
Ueberr
Braun
namen
verwen
nämlich
lodern
nassen
verwen
und A
Abfall
sie im
und m
oberen
Result
krüppel
im erst
dem de
lodert
demzuf
deihen

Anzeige
werden
gegen
geliefer
beziehen

Es li
E J
Uhre
genst
den S
Artike
Gesc
Leipz
zu lass
portof
versan
ganz
Auswa

zu den
pfeilt

Zudungen verriethen, daß er dem Ersticken nahe sei und nur durch Gessen vermochte J. seiner Umgebung verständlich zu machen, daß er eine Gräte verschluckt habe. Nach allen Seiten stob die Gesellschaft auseinander, so schnell als möglich ärztliche Hilfe herbeizuschaffen, doch noch ehe solche zur Stelle, war J. dem Tode durch Ersticken zum Opfer gefallen und bereits eine Leiche.

— Was soll ich morgen kochen? Mit dieser alltäglichen Sorgenfrage, welche durch die Alltäglichkeit nicht etwa an Schwere verliert, sondern — jede wirthschaftlich erfahrene Leserin wird dies bestätigen — um so drückender wirkt, geht die Hausfrau schlafen und wacht sie auf. Ihres Dienstes ewig gleichgestellte Uhr im Kessort des Innern weist sie immer auf die Befriedigung des Nahrungsbedürfnisses der Familie und der Küchensettel verurtheilt für die Hauptmahlzeit jedes Tages stets erneutes Kopfzerbrechen. Nun liegt es uns fern, hier eine Jahresreihe von Rezepten zu bringen, das wäre weder unseres Amtes, noch verstünden wir etwas davon; auch sündigen alle Kochbücher und manche Kalender in solcher schablonirten Futteranweisung, welche, weil sie für alle Länder, Esser und Geschmäcker gelten soll, für kein Spezialbedürfnis wirklich paßt. Also Selbsthilfe sei die Parole und in ihr erwächst auch hier bei unserem Falle das Heil. Man gewöhne sich, jede Hausfrau in ihrer Art, nach des Landes Brauch, des Bodens Ertrag, der Esser Geschmack und eigenem Geldbeutel ein Jahresregister eigens anzufertigen, nach diesem alle folgenden Jahre, bei Leibe nicht slavisch nachzukochen, aber doch sich Rathes zu erholen, wenn die dringende Frage, was soll ich morgen kochen, sie quälend den Kopf plagt. Unser Rath ist Zukunftsmusik, wird die freundliche Leserin meinen, wir aber erwidern ihr: Die Zukunft wird Gegenwart und wer ernten will, muß säen. Also frisch an's Werk, hauswirthschaftlich Buch geführt und in einer besonderen Rubrik das Mittagsmahl registriert. Bei richtiger, ganz kurzer und rasch zu erlebender Notiz kann dabei noch der Preis oder eine spezielle, bei der Zubereitung gemachte Erfahrung Platz finden und dieses Hausfrauentagebuch wird reichen Gewinn bringen, für lange, lange Zeit! Ganz ungerüstet wird die Sorgenfrage: Was soll ich morgen kochen, die unsern Rath beachtende Leserin fürderhin nicht mehr finden.

— Verwertung von Stein- und Braunkohlen-Afche. Einige in jetziger Jahreszeit leicht und reichlich zu beschaffende Düngemittel sind die Ueberreste, die von der Feuerung mit Stein- und Braunkohlen zurückbleiben, also die Afche, welche sich namentlich für nassen und kalten Boden sehr gut verwenden läßt. Verschiedene Versuche damit haben nämlich ergeben, daß die Afche ein ausgezeichnetes, lockernes und wärmendes Material für kalten und nassen Boden abgibt. Um sie zu diesem Zweck zu verwenden, wird die Afche mit den kleinen Schlacken und Kohlenresten in eine Grube geschüttet, wo aller Abfall aus der Küche auch hineingeschüttet wird. Wenn sie im Herbst und Frühjahr auf das Land gebracht und mit untergegraben wird, so daß sie sich in der oberen Erdblage vertheilt, kann man ganz erstaunliche Resultate damit erzielen. Wo sonst die Pflanzen verkrüppelten und kümmerlich gediehen, macht sich schon im ersten Jahre die günstige Wirkung bemerkbar, indem der Boden durch die Afche und Kohlenreste gelockert und so leicht zugänglich gemacht wird, und demzufolge die Pflanzen auch kräftig wachsen und gedeihen können.

— Berlin. Die Sylvesternacht-Scherze beschäftigt immer unsere Schöffengerichte, und die Schöffnen haben schwere Mühe, manchen harmlosen Sylvesternachtswärmer vor dem Gefängniß zu retten. Denn der Amtsanwalt beantragt grundsätzlich Gefängniß und der Schöffnenrichter stimmt fast immer ebenfalls dafür. So kam ein furländischer Edelmann, welcher hier studirt und in der Sylvesternacht einen Herrn nur auf den Hut „getippt“ hatte, nur mit Mühe mit einer Geldstrafe von hundert Mark davon. Dergleichen hatte der Amtsanwalt gegen einen jungen Mann sechs Wochen Haft beantragt, weil er als König Bell in Tricots und rothem Mantel mit einer Eskorte von 20 Schirmträgern die Linden entlang gezogen war. Die Schilderung seines Kostüms durch die Schutzleute rief große Heiterkeit hervor, und die Schöffnen ließen es — bei 50 Mark bewenden.

— Eisleben. Ein Racheakt der nichtswürdigsten Art wurde dieser Tage auf dem Ernstschachte gegen einen Bergmann verübt, indem ihm in sein in einem Kasten aufbewahrtes Vesperbrot ein Stück Dynamit gesteckt und so verborgen wurde, daß der Mann den nichtswürdigen Streich erst beim Essen in Folge des widerlich süßen Geschmacks bemerkte. Im Verdacht, die Gemeinheit verübt zu haben, steht ein Arbeitsgenosse.

— „Geleimt.“ In der Wohnung eines Berliner Arztes erschien eines Morgens ein ziemlich anständig gekleideter junger Mann, welcher als einziger Patient — es war noch vor Beginn der Sprechstunde — im Wartezimmer sich aufhielt, da Herr K. von einem Krankenbesuche nach Angabe des Dienstmädchens bald zurückkehren mußte. — Als jedoch die Frau nach etwa einer Viertelstunde das Wartezimmer betrat, war der Patient verschwunden und mit ihm ein werthvoller Plüschsessel. Während die erschrockene Frau sofort Alarm schlug, erschien der von seinem Krankenbesuch zurückgekehrte Arzt und erklärte, daß er auf dem Hausflur einen jungen Mann sammt dem Plüschsessel getroffen habe und den Träger erstaunt gefragt habe, wohin er mit dem Möbelstück seines Wartezimmers wolle. Darauf habe jener ehrerbietig die Mühe gezogen und erklärt, daß er „der Tischler“ sei und auf Anordnung der Frau Doktor ein lose gewordenes Stuhlbein anleimen solle. — Arglos ließ nun der Arzt den jungen Mann, welcher natürlich ein Gauner war, und die Gelegenheit sicher ausbaldomert hatte, ziehen und bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Langfinger zu ergreifen.

— Die Ziegenstraße. Ein Engländer kommt, so erzählt das „Berl. Tagebl.“, mit der Anhalter Bahn in Berlin an und fragt einen Mann: „Wo ist hier Ziegenstraße?“ — „Ziegenstraße? Ach, Sie meinen Ziegelstraße. Die ist weit von hier, im Norden, Sie können aber mit der Ringbahn bis dahin fahren.“ — „No, ich meinen Ziegenstraße, soll sein hier in der Nähe.“ — „Ne, is nich, ich bin doch'n geborner Berliner, Ziegenstraße giebt's in ganz Berlin nicht.“ Der Engländer erstaunt, befinnt sich und fragt plötzlich: „Sagen Sie, wie sprechen Ziegen?“ — „Ach, reden Sie doch nicht so'n Unsinn, Ziegen können gar nicht sprechen, die meckern bloß.“ — „Oh! yes, yes, nun weiß ich: Medern- (Möckern-) Straße.“

— E i n B a u e r, arg zerbläut, steigt mit seinem Weib in's Eisenbahncoupe. „Um Gotteswillen“, fragt einer der Passagiere theilnehmend, „was ist denn mit Ihnen geschehen?“ — „Die Wahl, die Wahl!“ stöhnt darauf der Geprügelte. — „Ja, aber mein Lieber, die Wahl findet ja erst in drei Wochen statt!“ — „Ja,

wissen Sie“, entgegnet die Bauersfrau, „s'isch Gerner und die „Vorgeschlagnene!“

— Arrogant. Chef: „Warum kommen Sie wieder? Sollen Sie doch geh'n auf die Post mit's Geld!“ — Lehrling: „Herr Prinzipal verfaß'n Sie! Ich werd' warten bis 's Wetter ist vorbei — wir kriegen 'n schweres Gewitter!“ — Chef: „Gott, wie können Sie sagen wir! Sind Sie Theilhaber von's Geschäft?“

(Lebensversicherung.) Nach den bis jetzt bekannten, vorläufigen Mittheilungen hat die Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden zu Karlsruhe auch für das Jahr 1888 günstige Geschäftsergebnisse zu verzeichnen. In der Abtheilung für Lebensversicherung wurden 6211 Anträge mit einem Versicherungskapital von 24,558,768 M. eingereicht und 5208 Verträge mit 20,053,767 Mark Versicherungskapital abgeschlossen. Durch Tod, Ablauf der Versicherung, Kündigung und Nichtzahlung der Prämien erloschen 1490 Verträge mit 5,429,213 Mark Versicherungskapital, so daß sich für 1888 ein reiner Zugang von 3718 Verträgen mit 14,624,554 Mark Versicherungskapital ergibt. Auf 31. Dezember 1888 stellt sich daher der in 24 Jahren gewonnene Gesamtversicherungstand auf 55,489 Verträge mit 225,097,935 Mark Versicherungskapital. In Folge Ablebens waren zu zahlen für 507 Versicherte 2,070,990 Mark, während die Wahrscheinlichkeits-Berechnung annahm, daß 602 Versicherte mit 2,625,095 Mark sterben würden; die Wunderselbstigkeit betrug daher 95 Versicherte mit 554,105 Mark Kapital. — Gegenüber 1887 sind 1888: 121 Personen mehr beigetreten, woraus hervorgeht, daß das Vertrauen zur Anstalt stetig wächst und daß deren Geschäftsbetrieb auch von den im vorigen Jahre durch die lebhaft erörterte Kriegsversicherungsfrage veranlaßten mannigfachen Aenderungen im deutschen Lebensversicherungswesen nicht gestört worden ist. Das von der Versorgungs-Anstalt im November v. J. eingeführte Regulativ fand vielseitige Billigung und wurde von Neuversichernden wie von älteren Mitglieder als zweckmäßig erkannt. Als letzte Anmeldefrist zur Kriegsversicherung wurde der 1. April 1889 festgesetzt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 17. bis 23. März 1889.

(Getraut: 12) Albert Hermann Liebold, Maschinensticker hier mit Marie Ernestine geb. Wernig hier. 13) Carl Ferd. Ulrich, Königl. Grenzaufseher im Bureau hier mit Marie Anna geb. Tuschkeerer hier.

(Getauft: 86) Curt Georg Horbach, 87) Erich Eugen Unger, 88) Hulda Hertha Brückner, 89) Otto Malther Heymann, 90) Lina Albine Heymann, unebel.

(Begraben: 41) Minna, ehel. T. des Bernhard Voigtmann hier, 4 J. 8 M. 10 T. 42) Marie Antonie, ehel. T. des Adolf Krödel, Schneiders hier, 7¹/₂ Stunde alt.

Am Sonntage Oculi:

Borm. Predigtzeit: Luc. 20, 9—20. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält derselbe. Abends 6 Uhr Predigtzeit: Pf. 77, 8—14. Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 24. März (Dom. Oculi) Vormittag 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Nachmittags 2 Uhr Beichtstunde.

Chemnitzer Marktpreise vom 20. März 1889.

Weizen russ. Sorten	9 M. 70 Pf. bis 10 M. 40 Pf. pr. 50 Kilo
sächsl. gelb u. weiß	9 : 10 : 8 : 90
preussischer	8 : — : 8 : 10
sächsischer	7 : 65 : 7 : 90
fremder	7 : 80 : 7 : 90
Braugerste, böhmische	8 : 10 : 9 : 25
Gerste, hiesige	7 : 50 : 8 : 15
Hafser, sächsischer	7 : 50 : 7 : 80
Hafser, preuss.	— : — : — : —
Kocherbsen	8 : 30 : 9 : 50
Wahl- u. Futtererbsen	6 : 75 : 7 : —
Hen	4 : — : 5 : 50
Stroh	3 : — : 4 : 50
Kartoffeln	2 : 80 : 3 : 30
Butter	2 : — : 2 : 60

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stügingrin, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preisserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Expedition des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Es liegt im Interesse eines Jeden, der beabsichtigt, **Uhren** oder **Schmuckgegenstände** zu kaufen, sich den Specialcatalog über diese Artikel von dem **Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz** schicken zu lassen. Dieser Catalog, der portofrei und unberechnet versandt wird, enthält eine ganz überraschend reiche Auswahl.

Gummi-Wäsche

zu den bekanntesten billigen Preisen empfiehlt **W. Deubel.**

Sparcasse Schönheide, täglich geöffnet von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, verzinst die Einlagen zu 3¹/₁₀ Prozent.

Kurbad zum Adlerfelsen.

Behandlung nach dem arzellosen Heilverfahren. Täglich von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Besitzer u. Oberleiter
Carl Zupke,
prakt. Vertreter der Naturheilkunde.
NB. Ganz besonders empfehle ich mich zur Behandlung aller acuten Krankheiten in und außer dem Hause.
Der Obige.

Russisch Brod,
feinstes Theegebäck und besten
Entöhlten Cacao
von **Rich. Selbmann,**
Dresden.

Englische Gardinen
empfiehlt billigt
Emil Beyer.
Rechnungs-Formulare
empfiehlt
E. Hannebohn.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch ihre eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Miteffer, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

Für eine flotte Bäckerei mit Conditorei in einer größeren Stadt wird unter sehr günstigen Bedingungen ein

Lehrling

gesucht. Offerten sub **R. X. 2871.** an Haasenstein & Vogler, Widdau i. S. erbeten.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,10 Pf.

A u f r u f

an die Industriellen des Vogtlandes und Erzgebirges.

In der am 14. d. Mts. abgehaltenen Hauptversammlung des „Vogtländisch-Erzgeb. Industrievereins zu Plauen“ ist der unterzeichnete Vorstand beauftragt worden, die Industriellen des Vogtlandes und Erzgebirges zu einer Besprechung wegen Beteiligung an dem in Dresden geplanten Jubiläumsszuge, welcher aus Anlaß der 800jährigen Jubelfeier unsres Königshauses Mitte Juni d. J. stattfinden soll, einzuladen.

In Folge dessen wird eine Versammlung auf
Sonntag, den 24. März ds. Js.,
Nachmittag 3 Uhr

im großen Saale des Hotel Wettiner Hof zu Plauen hierdurch anberaumt und unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Angelegenheit um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Vorstand des Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Vereins
zu Plauen.

Otto Erbert, d. Jt. Vorsitzender.

Ernst Gerischer, Schuhmachermstr.

Eibenstock am Markt
empfehlte sein reichhaltig sortirtes
Schuhwaarenlager
und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Bestellungen nach Maß prompt und billigt.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, von Nachmittag 4 Uhr an:

CONCERT

mit darauffolgendem **Tänzen.**

Entrée 30 Pfg.

Abends 9 Uhr: Große Pfannkuchen-Polonaise.
Pfannkuchen gratis.

Es laden ergebenst ein

G. Oeser. G. Becher.

Hotel Stadt Leipzig.

Heute Sonnabend: Anstich des berühmten

Salvatorbier

aus der Bacherl'schen Brauerei in München, sowie Frühstüd-Stamm und Abend-Stamm empfiehlt
Hermann Tuchscheerer.

Lehr-Contracte

und

Lehr-Zeugnisse.

Um einem längstgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, hat der Handwerkerverein Formulare zu Beiden genau nach den diesbez. gesetzl. Bestimmungen anfertigen lassen und Herrn Theodor Schubart zum Verkauf übergeben.

Bahnhof Eibenstock.

Empfehle ff Pilsner
ff Koser Schankbier.

Sonntag: neubackenen Kar-
toffelkuchen.

Frisches Tafelgeflügel

Junge Tauben

Frische Karpfen

Frischen Bander

Frischen Schellfisch

empfehlte
Max Steinbach.

Alle Sorten feinsten

**Tafel- und Dessert-
Chocoladen,**

hochfeine Vanillen-Bruch-Chocolade
von Wilhelm Felsche Leipzig empfiehlt
Gotthold Meichsner.

Frische Eier

zum Kochen empfiehlt
Gotthold Meichsner.

Sonnabend halte ich mit schönen
Aepfeln, Feigen, geb. Pfäumen,
Bücklingen, Brat-Seringen, Ital.
Blumenkohl und dgl. m., feil.
Achtungsvoll
Fanny Gündel.



das **Borzüglichste** gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell u. sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:
Was in losem Papier

ausgewogen wird, ist niemals eine „Bacherl-Specialität“.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen

in Eibenstock bei Herrn **J. Braun,**
in „Aue“ „ **Hermann Pöhland,**
in Auerbach „ **Chr. Voigt,**
in Falkenstein „ **E. Wolf,**
in Schöneck „ **C. G. Weller,**
in Schönheide „ **F. A. Ludwig,**
in „ **Bruno Junghanns.**

Haupt-Depot:

J. Bacherl, Wien, I. Goldschmiedgasse 2.

Zum waschen und modernistren
werden

Strohütte

angenommen.

Emil Beyer.

Medter medic. Tofayerwein

wirkt bei schwächlichen Personen erstaun-
lich und wird selbst bei Kindern im
jartesten Alter erfolgreich angewendet.
In drei Flaschengrößen à 3 Mk., 1 Mk.
50 Pfg. und 75 Pfg. erhältlich bei
Eduard Haas.

Nächsten Montag,
den 25. März, von Abends 8 Uhr an:
Bratwurstschmaus
verbunden mit **musikalischer Unter-
haltung,** wozu ergebenst einladet
Hermann Unger.

An **Schnurmaschine** wird eine geübte
Tambourierin

gesucht, event. wird die Maschine auch
ins Haus gegeben. Wo? zu fragen in
der Exped. ds. Bl.

ff. gebrannte Kaffee's

(Specialität: Wiener Mischung!)

empfehlte

Max Steinbach.

Hermann Weisse,

Korbmacher in Eibenstock



empfehlte sein Lager in Kinderwagen, Fahrstühlen,
Reiseförben, Wäscheförben, Trags- Holz- und
Sandförfen, sowie in allen feinen Korbwaaren zu
billigen Preisen und bittet bei Bedarf um gütige Berück-
sichtigung.

Alle Kinderwagen u. Fahrstühle werden schön
vorgefertigt und alle Reparaturen an Korbwaaren
gut und billig ausgeführt.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 24. März 1889:

CONCERT

vom Gesang-Verein „Liederkrantz“.

Entrée 40 Pf. Anfang 8 Uhr.

Billets à 40 Pf. im Vorverkauf bei den Herren: Heidenfelder, Conditior
Bretschneider und Fleischer Müller.

Programm.

- I.
- | | |
|-----------------------------|------------|
| 1) Ein deutsches Lied. | Neumerkel. |
| 2) Rosellied. | Schmitt. |
| 3) Wein Heimaththal. | Pfeil. |
| 4) Ein Sonntag auf der Alm. | Roschat. |
- (Morgenandacht, Jägerständchen, Liebesgeschichte, Musikanten
kommen, Wetterprüche, Mondlandschaft, Abschied von der Alm).

II.

5) **Freigesprochen.**

Schwant in 1 Akt von Rehmüller.

6) **Geburtstagsfeier bei Schuster Pampel** v. Neumerkel.
(Auftritt des Lehrlings, Gratulation, bei der Arbeit, Schusterpolka).

Logis

sucht eine Wittwe, im Preise von circa
90 Mark. Gest. Adressen unter No.
100. nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

Ein tüchtiger

Agent

in Hamburg sucht die Vertretung
eines sehr leistungsfähigen Fabrikanten
in dortigen Geschäften und Stickerien
nur für Engros und Export. Offerten
an **J. Kraack, Hamburg-Gims-
büttel,** von der Lannstr. 4.

Rudolf Böheim

Johanna Böheim geb. Schulz
Vermählte.

Plauen, im März 1889.

Gesangbücher

in nur dauerhaften, soliden Einbänden,
von den einfachsten bis zu den hoch-
eleganteften, empfiehlt

Theodor Schubart.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat

Buchbinder

zu werden, kann in die Lehre treten bei
Theodor Schubart.

Calico,

Ledertuch in verschiedenen Sorten,
Wachleinwand, Wachspapier
empfehlte
Theodor Schubart.

Gesangbücher,

gut und dauerhaft gebunden, empfiehlt
in großer Auswahl

August Mehnert.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für
die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner
schnellen und sicheren Wirkung wegen
alle berartigen Mittel, sodas ihn selbst
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur
allein ächt zu haben in Pl. à 50 Pfg.
im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Beilage zu Nr. 36 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 23. März 1889.

Das Phantom.

Kriminal-Novelle von Gustav Höder.
(8. Fortsetzung.)

„Ja, ja,“ versetzte die Französin mit ungewöhnlicher Hast, „in dieser Stadt!“

„Vielleicht auch täuscht Sie die Erinnerung, und Ihre Kenntniß von der Existenz der Blondine reducirt sich nur auf eine Photographie —“

Die Französin schüttelte den Kopf.

„Die Sie einmal ganz zufällig gesehen haben,“ fuhr Petersen fort, „etwa in einem Schaufenster, an der Ecke der Hauptstraße.“

Wie elektrisirt fuhr die Französin auf. „Sie haben dennoch recht,“ rief sie, „dort habe ich sie gesehen.“

„Wie lange ist das her?“

Wieder wußte sich die Französin nicht genau zu erinnern.

„Vor etwa vierzehn Tagen, nicht wahr?“ forschte der Commissar.

„So lange mag es her sein,“ stimmte die Französin bei.

Sie log! Petersen, den sein Weg täglich an jener Straßenecke vorbeiführte, wußte ganz genau, daß die Photographie nie wieder in dem Schaufenster aufgetaucht war.

„Darf ich mir erlauben,“ fragte Petersen, im Begriff, sich zu entfernen, wieder in leisem, einschmeichelndem Tone, „meinen Besuch zu wiederholen?“

„Ich bin im Salon des Commerzienrathes für Sieben zu sprechen,“ versetzte Mademoiselle Duval kühl und mißtrauisch, „hier nicht.“

„Ah! ich vergaß,“ sagte lächelnd Petersen, „daß das Vorrecht vertraulicher Zusammenkünfte bei Ihnen nur Einer genießt.“

„Ich verstehe Sie nicht —“

„Gleich seine erste Bekanntschaft mit Ihnen war entscheidend, — er hat tiefen Eindruck auf Sie gemacht!“

„Von wem sprechen Sie?“

„Von dem ehemaligen Farbenreiber des ermordeten Malers. Hüten Sie sich vor ihm, falls er Geheimnisse mit Ihnen theilen sollte. Er ist gefährlich, denn er plaudert Alles aus, Alles — von geheimen Hintertüren und tief verschleierteu Novellen, die ihre eigenen Schlüssel dazu haben.“

Der Commissar begleitete diese letzten Worte mit einem furchtbar drohenden Blicke, der die durch alle Tonstufen innerer Erregung gehetzte Französin erstarren machte. Mit einer stummen Verbeugung entfernte er sich. Unbeweglich starrte die Gouvernante nach der Thür, durch die er verschwunden war.

Eine namenlose Angst erfaßte sie. Seine seltsamen Reden schwirren ihr in den Ohren. Das Zimmer wurde ihr zu eng, — mit heftigen Schritten durchmaß sie es, — es war ihr, als sei sie eingekerkert. Ihr Herz klopfte, — in ihren Wangen, in ihren Schläfen hämmerten Pulse. Eine erstickende Hitze überkam sie, als sei ihr Zimmer von Feuerflammen eingeschlossen. Sie riß ein Fenster auf, aber auch der tobende Sturm, der sie von draußen rauh anwehete, und der strömende Regen, der ihr in's Gesicht schlug, berührte sie heiß. — Noch regt sich Leben auf der nächtlichen Straße, es ist ein ihr um diese Stunde gewohntes Geräusch — das dumpfe Rollen der Wagen über das Pflaster. Und dann, wenn sie sich schlaflos auf ihrem Lager herumwarf, trug ihr zuweilen der Westwind das ferne Läuten einer Glocke, einen schrillen Pfiff, — ein bald anshwellendes, bald schwächer werdendes Rassel und Klappern zu.

Es war das späte Feierabendwerk des nicht weit entfernten Bahnhofes, der seine allmächtigen Schienenstränge bis weit hinauf nach dem Norden streckt, wo das Meer an die Küste schlägt. — Es war der Courierzug, dem auch jetzt die in dieser Straße sich anhäufenden Droschken aus allen Richtungen der Stadt eilige Reisende zuführten.

Es wollte ihr fast die Brust zersprengen, das Gefühl göttlicher Freiheit, von welcher der Sturm draußen sang, der Regen plauderte, — ein Drang, laut hinaus zu jauchzen, beengte ihr erstickend die Kehle. Sie erschraf jetzt selbst vor der geräuschvollen Hast, mit welcher sie vorhin das Fenster aufgestoßen, vor den lauten Schritten, mit denen sie das Zimmer durchgemessen hatte. Leise schlüpfte sie auf und nieder; — unhörbar, aber mit bebender Eile, öffnete sie Kästen und Schränke, um Juwelen und die nöthigen Kleidungsstücke zusammenzuraffen. In wenig Sekunden stand sie reisefertig da, eine leichte Tasche in der Hand. Sie löschte das Licht und schlich mit angehaltenem Athem die Treppe hinab — und draußen stand sie, auf der Straße, und wie ihr der herabstürzende Regen das Gesicht peitschte und der tobende Sturm das schwarze Haar zerzauste, da suchte durch alle ihre Sehnen ein Gefühl unendlichen Triumphes, und ihrer tiefsten Brust entwand sich ein Stöhnen, — sonst

hätte sie hell auflachen müssen über den betrogenen Narren, der sie so scharfsinnig mit einem verderblichen Netz umgarnet hatte, um dann seine Arbeit im Stiche zu lassen und ihr Zeit zu gönnen, es durch eilige Flucht zu zerreißen! — — —

Durch Wind und Wetter schreitet sie schnell dahin. — Schon nimmt die Zahl der dem Bahnhof zueilenden Droschken bedenklich ab — vereinzelte Nachzügler sind es endlich noch, die mit verdoppelter Hast an ihr vorüberrollen, — jetzt ist die Reihe gänzlich geschlossen. Einen Augenblick erfäßt sie die Furcht, den Zug zu veräumen, — schon kommt ihr die erste zurückkehrende Droschke entgegen.

Sie ruft den Kutscher an.

„Können wir noch zur rechten Zeit den Bahnhof erreichen?“ Der Kutscher zuckt mit den Achseln.

Sie reicht ihm ein blinkendes Goldstück hinauf. Er wirft sein Pferd herum, und Jeannette sieht sich im Wagen und sinkt kraftlos in die Polster zurück.

Dahin faust der Wagen, geschüttelt, gewiegt, hinwegprallend über lose Pflastersteine, haarförmig um drohend an das Fenster herantretende Ecken biegend, während der Kutscher wüthend auf das galoppirende Pferd peitscht.

Unter den Rädern knirscht der Sand der äußeren Vorstadt. Heller Laternenschein, — lichtstrahlende Fenster. Vor dem Bahnhof hält die Droschke, und Jeannette stürzt die Stufen hinauf, in die erleuchtete Halle. Unheimlich still ist es dort und — menschenleer.

Aber er winkt ihr nicht abwendend sein schreckliches Zuspat zu — der Beamte, der hinter dem Fenster des Billetverkaufs bereits seine Kasse ordnet. Er würde beim Anblick der heranstiegenden Reisenden nicht so einladend den bereits geschlossenen Glasschieber hinaufschneellen, wenn keine Hoffnung vorhanden wäre, noch mit fortzukommen.

Sie nennt den Namen der stolzen Seestadt, das Endziel des beflügelten Courierzuges.

Wen blickt der Beamte an, während er bereits mit süßem Klange den Stempel auf das Billet fallen läßt? Ist die bebende Reisende nicht die einzige Person am Kassenfenster? Steht noch Jemand hinter ihr? — — —

Der Commissar war nicht, wie die Französin in voreiligem Triumph wähnte, der Mann, der sein Werk unvollendet ließ. Er hatte ihr, ehe er sie verließ, wohlweislich durch Wort und Miene die ganze furchtbare Gefahr verrathen, von der sie umringt war. Ihr Fluchtversuch war nur die von Petersen im Voraus berechnete Wirkung seiner letzten deutlichen Anspielungen, — es war die untrügliche Bürgschaft für ihr schuldiges Gewissen.

Hinter einer nahen Straßenecke verborgen, sah er ihren Kopf sich aus dem geöffneten Fenster heben, sah er ihr erleuchtetes Zimmer in Finsternis versinken, und es blieb ihm kein Zweifel, wer die dunkle Gestalt war, die bald darauf aus dem Hause schlüpfte.

Fast hätte er das jubelnde Stöhnen ihrer Brust hören können, so dicht folgte er hinter ihr, während Sturm und Regen seine leisen Schritte überborteten, und indem der von ihr angerufene Kutscher seinen Wagen umlenkte, schwang sich Petersen auf das hintere Trittbrett. Das ahnte sie nicht, als sie, von Angst und Aufregung übermannt, in die Polster sank, daß nur durch eine dünne Wand von ihr geschieden, dicht hinter ihr, in Wind und Wetter, derselbe Wagen auch ihr Verhängniß vorwärts trug.

Und auch das Reizeziel wollte er wissen — den Namen der Stadt, die, weitabliegend von der Himmelsrichtung des heimathlichen Frankreich, dem fernen Amerika die Hand über's Meer reicht, wollte er noch von ihren Lippen hören.

„Jeannette!“ tönte plötzlich wieder die furchtbare Stimme im Ohre der Französin, und nie schallte durch die Bahnhofshallen ein solcher Schrei des Entsetzens.

Vergebens wehrte sich die Verzweifelte. Mit eiserner Kraft zog der Commissar sie nach der Droschke zurück, die Beide hierher gebracht hatte.

Eine Viertelstunde später schloß sich hinter der rasenden Französin die Gefängnißthür. — — —

VIII.

Arg durchnäht langte Petersen zu Hause an. Bereits beim Auskleiden schüttelten ihn Fieberschauer. Gegen die Frühämmerung erst fand er den Schlaf, um in Schweiß gebadet zu erwachen, als der Morgen schon ziemlich vorgeschritten war. Es gehörte seine ganze Energie und Willenskraft, aber auch sein ganzes blindes Vertrauen auf die Festigkeit seiner Gesundheit dazu, um seinen Zustand unbeachtet zu lassen. Ohne Rücksicht auf eine zunehmende Mattigkeit in seinen Gliedern, ging er heute und die folgenden Tage seinem Berufe nach und verfolgte rastlos die geheimen Fäden, welche ihm die Erlebnisse des gestrigen Abends in die Hand gespielt hatten.

Im Hause des Commerzienrathes hatte das spurlose Verschwinden der Gouvernante keine geringe Aufregung hervorgerufen, und man kann sich leicht die Spannung Hochfelders denken, mit welcher dieser den Besuch des Commissars empfing.

Es lag indessen nicht in des Letzteren Absicht, das Räthsel zu lösen. Er erkundigte sich nur, auf welche Empfehlungen hin Mademoiselle Duval die Gouvernantenstelle erhalten habe. Sie war dem Banquier, wie dieser in Uebereinstimmung mit seiner Gemahlin angab, durch Moorländer recommandirt worden, und zwar auf Grund eines Empfehlungsschreibens, welches dieser von einem seiner Pariser Freunde erhalten zu haben vorgab. Nach dem Schreiben selbst hatte der Commerzienrath nicht gefragt, da ihm die Mittheilung seines Hausfreundes genügt hatte.

Petersen's Anspielung, daß zwischen Moorländer und Mademoiselle Duval denn doch intime Beziehungen bestanden haben könnten, welche Beide Ursache gehabt zu verbergen und hinter künstlichen Haß verdeckt hätten, wurde vom Commerzienrath mit Hohn gelächter aufgenommen.

Es mochte seine Eitelkeit nicht wenig kränken, wie der Commissar, der doch selbst Gelegenheit gehabt hatte, sich von der leidenschaftlichen Neigung der Französin zu dem Commerzienrath zu überzeugen, die heimliche Begünstigung eines Nebenbuhlers für denkbar halten konnte.

Als nun auch die Commerzienrathin, welche mit weiblichem Scharfsinn errieth, was ihren Gemahl so empfindlich gemacht hatte, der Vermuthung des Commissars beitrug, brach Hochfelder in hellen Zorn aus, der sich aber nur auf die „Herren von der Polizei“ wälzte, die das Gras wachsen hören wollten, überall geheime Verschwörungen und Hintertüren witterten und sich nur lächerlich machten.

Das hinderte indessen den Commissar nicht, im Zimmer der Gouvernante eine Hausdurchsuchung vorzunehmen.

Das Resultat derselben schien ganz bedeutungslos ausfallen zu wollen. Petersen fand nur unverdächtige Sachen: Kleider, Bücher, Wäsche, Bänder- und Flitterkram.

Petersen hatte sich von seiner Nachsuchung nicht viel versprochen. Dennoch sollte er, ziemlich zu Ende mit seiner Nachsuchung, noch einen wichtigen Fund thun. In einem Koffer lag, ganz zu unterst und offenbar hastig hineingezwängt, ein Bild. Es war die Photographie der Blondine, ganz so, wie Petersen sie an jener Straßenecke gesehen hatte, — auch die Firma des nämlichen Photographen war an den Rand gedruckt.

Mit diesem Bilde verfügte sich Petersen zum Photographen selbst, welcher einem solchen Beweisstück gegenüber seine frühere Behauptung, die Photographie vernichtet zu haben, nicht mehr aufrecht erhalten konnte und überdies für gut erachtete, bei der Wichtigkeit der Sache die schlichte Wahrheit zu sagen.

Er hatte sich damals nicht sofort entschließen können, dem Commissar die Photographie käuflich zu überlassen, weil diese die Zierde seines Schaufensters bildete, und ihn deshalb vorläufig auf Nachmittag wiederbestellt. Bald nach Petersen's Entfernung war Moorländer gekommen und hatte einen noch höheren Preis dafür geboten. Weniger des materiellen Vortheils wegen, sondern weil ihm der Maler befreundet war und schon mehrere Male interessante Photographien von ihm gekauft hatte, gab der Photograph Moorländer's Drängen nach. Dazu erschien ihm der Zweck, dem das Bild in den Händen des Malers dienen konnte, klarer und harmloser, als die Absicht des Ober-Polizeicommissars.

Ein fernerer Punkt, der ihn bestimmte, das Bild wegzugeben, war das Aufsehen, welches dasselbe, nachdem es innerhalb so kurzer Frist bereits zwei Personen in sein Atelier gelockt hatte, in höherem Grade zu erregen versprach, als dem Photographen lieb sein konnte, da er den Abzug in der That ohne Wissen und Willen der fremden Dame angefertigt hatte. Um ganz unbehelligt zu bleiben, wies er später den Commissar unter dem Vorwande ab, das Bild vernichtet zu haben.

Petersen vergegenwärtigte sich klar das neugewonnene Resultat, welches außer Zweifel stellte, daß mit dem photographischen Bildniß der Blondine ein doppelter Mißbrauch getrieben worden war. Ohne Erlaubniß des Originals war die Photographie der Doffentlichkeit preisgegeben worden, um sodann von Moorländer, der mit Petersen gleichzeitig vor dem Auslagelasten stand, als ein trefflicher Fund erworben und als Modell zu der Hauptfigur eines Gemäldes benützt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeine Versorgungs-Anstalt Karlsruhe.

1835 eröffnet. — Reine Gegenseitigkeit. — Erweitert 1864.
Ende 1888: rund 60,000,000 M. Kapitalvermögen,
 55,489 **Lebensversicherungen** über 225,097,935 M. Kapital.
 In 1888 zugegangen: 5208 Verträge über 20,053,767 M. Kapital.
 Die Mitglieder erhalten den ganzen Gewinn nach Maassgabe des
 wachsenden Versicherungswertes; daher stetige Verminderung der
 Versicherungskosten.

Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen.
Kriegsversicherung für Nichtkombattanten und Landsturm frei,
 für die übrigen Wehrpflichtigen mässige Zusatzprämie, ohne nachträgliche
 Umlagen. Unbedingte Auszahlung der vollen versicherten Summe.
Letzte Anmeldefrist für Kriegsversicherung: = 1. April 1889. =
 Prospekte und jede weitere Auskunft bei dem Vertreter der Anstalt:

Eduard Moritz Löwe,
 Gerichts-Expedient a. D. in Eibenstock.

IV. Wander-Ausstellung des Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Vereins zu Plauen im Rathhaussaale zu Eibenstock

vom 19. bis 25. März d. J., Mittags 12 Uhr. Täglich geöffnet von 9—12 und 2—5 Uhr (mit Ausnahme
 des Bußtages.)

Der Eintritt ist für Jedermann unentgeltlich und das Zeichnen erlaubt.
 Zur Ausstellung kommen die im Laufe des vergangenen Jahres erworbenen **Posamenten, Spitzen, Stickerien,**
Gardinen, eine Anzahl **neuer kunstgewerblicher Werke,** sowie **ältere Musterkollektionen.** Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Vorstand des Vogtl.-Erzgeb. Industrie-Vereins zu Plauen.
O. Erbert, Vorsitzender.

Von dem seit beinahe einem Jahr-
 hundert eingeführten und durch seine
 aromatische Bittere allgemein beliebten
 Gemisch untersuchten

Haffmann's „Magenbitterer“

prämiiert
 Leipzig 1884, Görlitz 1885, Leipzig 1887,
 gesetzlich geschützt für
Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 hält Lager in Original-Flaschen für
Eibenstock & Umgebung:

Herr **Bruno Junghanns**
 Schönheide.
 Joh. Gottl. Haffmann, Pirna a.E.
 Gegründet 1793.

Filiale für **Böhmen: Boden-
 bach-Weiher.**

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange
 Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf
 keiner weiteren Empfehlung; es **muß**
 gut sein. Bei dem echten **Anker-Pain-
 Expeller** ist dies nachweislich der Fall.
 Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses
 Mittel volles Vertrauen verdient, liegt
 wol darin, daß viele Kranke, nachdem
 sie andere pomphast angepriesene Heil-
 mittel versucht, doch wieder zum alt-
 bewährten **Pain-Expeller** greifen. Sie
 haben sich eben durch Vergleich davon
 überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl
 bei **Gicht, Rheumatismus und Giebler-
 reiben,** als auch bei **Ersältungen, Kopf-,
 Zahn- und Rückenbeschwerden, Seiten-
 stichen** u. am sichersten hilft; meist ver-
 schwinden schon nach der ersten Ein-
 reibung die Schmerzen. Der billige Preis
 von 50 Pfg. bezw. 1 M. ermöglicht auch
 Unbemittelten die Anschaffung; man hätte
 sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen
 und nehme nur **Pain-Expeller** mit der
 Marke „Anker“ als echt an. Vorrätig
 in den meisten Apotheken. — Haupt-
 Depot: **Marlen-Apothete** in Nürnberg.
 Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch:
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Herren-Wäsche.



**Normalhemden u.
 Hosen** nach Prof.
 Dr. Jäger und Dr.
 Rahmann. **Tricot-
 unterkleidung:**
Jacken, Hosen in
 größter Auswahl.
**Oberhemden Pra-
 leinene Kragen,
 Manschetten und
 Chemisets,**
 Schlipse in bestem
 Sortiment.

C. G. Seidel.

Geschäfts-Gröfßnung.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gest. Nachricht,
 daß ich mich am hiesigen Plage im Hause des Herrn Tischlermeister **Beholdt,**
 Breitestraße Nr. 269 als

Schuhmacher

niedergelassen habe und wird es mein Bestreben sein, durch saubere und gute
 Ausführung bei mäßigen Preisen die mich Beehrenden zufrieden zu stellen. An-
 fertigung nach Maass. **Reparaturen** sauber und billig.

Eibenstock, 20. März 1889.

Achtungsvoll

Hermann Horbach, Schuhmacher.

NB. Ein großes, gut assortirtes **Schuh- und Stiefel-Lager** empfiehlt
 Der Obige.

Zahnhalzbänder empfiehlt
 E. Hannebohn.

Eine tüchtige Arbeiterin,

die auf einer **Link & Schardt'schen**
Soutagir - Gurdel - Stickmaschine ar-
 beiten kann, wird für ein Confection-
 geschäft in Prag gesucht. Gute Bezah-
 lung; dauernde Stellung. Schriftliche
 Offerten an **Salomon Eidlitz** in
Prag. Der Acceptirten werden die
 Reisepesen vergütet.



Eine ausge- **Ziege,**
 tragene
 gut im Nutzen, ist zu ver-
 kaufen **Langestraße 402.**

Birchhühner,

Haselhühner, Entschhähne u. -Hühner,
Rapannen, sowie frischen **Tennthier-
 rücken** empfiehlt von 10 Uhr an in
 Stadt Leipzig **Joh. Günther**
 a. Neustädte.

Post-Kaffee

Der beste und deshalb billigste
Cichorien

ist nur dann **echt** wenn er beifolgende



Schutzmarke

trägt.

In fast allen Handlungen per
 Paket 1/2 Pfd. **Vollgewicht**
 für **10 Pfg.** zu haben.

Julius Cohn,
 Cichorienfabrik Fürth.

Das weltberühmte amtlich geprüfte
Ringelhardt-Glöckner'sche
Wund- und Heilpflaster*)
 heilt alle Geschwülste, Drüsen Flechten,
 Entzündungen, Salzfuss, Krebschäden,
 Knochenfrag, schlimme Finger, Frost-
 leiden, Brandwunden, Fühneraugen,
 Hautauschlag, Magenleiden, Gicht,
 Reissen u. s. w. schnell und gründlich.

*) Mit der Schutzmarke auf
 den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pfg.
 (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der
Fischer'schen Apotheke in **Eibenstock,**
 aus den Apotheken in **Johanngeorgen-
 stadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirch-
 berg, Bärenwalde, Auerbach, Klingent-
 hal, Marktneufkirchen, Adorf, Falkenstein,
 Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wil-
 densfeld, Zwönitz, Löbnitz** u. Alle ste
 liegen daselbst aus. NB. Bitte genau
 auf obige Schutzmarke zu achten.

Gut bewährt. Leopoldshagen
 Ich bin in der angenehmen Lage Ihnen
 berichten zu können, daß ich durch den
 Gebrauch des Gesundheits-Kräuter-Ho-
 nigs von **E. Lück** in **Colberg** meinen
 Lungencatarrh verloren habe und fühle
 ich mich jetzt wieder recht wohl. Frau
Bäckermeister Stöhr. Erhältlich in
 Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in
 Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

Grösste Neuheit der Saison.

Für **Knaben** von **3—9**
Jahren.



Musterschub **angemeldet.** Musterschub **angemeldet.**

Façon
Kronprinz WILHELM.

Alleinverkauf, Preise billigt, bei

A. J. Kalitzki Nchflgr.

Inh.: **H. Neumann.**

Deutsches- Reichspatent.

Patent-Malz-Brod u. Patent-Malzzwieback

sind von berühmten Männern der Wissenschaft und Autoritäten der Medicin
 und Hygiene allseitig empfohlen, und nicht allein für Magenleidende oder Kranke,
 sondern in Folge ihrer großen Nährkraft für jede Haushaltung sehr vortheilhaft.
 Das **Patent-Malzbrod** ist nicht mit Graubrod zu verwechseln, welches die
 Vorzüge des Patent-Malzbrodes laut ausdrücklicher Betonung des in der Hygiene
 hervorragenden Arztes **Hrn. Dr. med. Blau** in **Dresden** bei weitem nicht erreicht.

Der **Patent-Malz-Zwieback** ist eines der **besten Nahrungsmittel** für
Kinder und ein **vorzügliches Tischgebäck.** Ich unterhalte fortwährend
 frisches Lager und ist in **Eibenstock** nur zu haben in

Fiedler's Bäckerei.

Drei Sticker

für **Metall- u. Seidenstickerei** werden
 gesucht. Lohn 4 Mark 60 Pfg. 3fach,
 3 Mark 20 Pfg. 2fach. Näheres in der
 Exped. des Bl.

Schweine.

Läufer-schweine und **Ferkel,**
 schöne Race, sind abzugeben.
Blauenthal, d. 19. März 1889.
Die Verwaltung.